



Nachforschen, einfühlen, befragen

Verena Stössinger

Die Autorin Gabrielle Alioth erhält den Riehener Kulturpreis.

Ihr erstes Buch war gleich ein Erfolg: der Roman «Der Narr», 1990 erschienen. Nicht nur, weil er ihr Talent zeigte, sondern auch, weil er sehr auffiel, thematisch wie stilistisch. Es ist der illusionslose Bericht eines alten Mannes, der in einer klammen Festung so lange als Narr im Fenster sass, um sich sah und sang, bis er doch im Kerker landete; erzählt in einer bildsatt gleitenden, nachdenklichen Sprache, die, wie es in der NZZ hiess, «mit der Patina eines scheinbar längst entschwundenen Zeitalters überzogen» ist.

Gabrielle Alioth, in Riehen geboren, war damals 35 Jahre alt. Sie hatte in Basel und Salzburg Wirtschaftswissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie studiert, sich danach, wie sie sagt, «auf Operation Research und Computersimulationen spezialisiert und inzwischen auch begriffen, dass Simulation und Fiktion im Grunde etwas sehr Ähnliches bezwecken»; denn das Schreiben «lief immer im Hintergrund mit». Doch erst, nachdem sie 1984 mit ihrem damaligen Mann nach Irland gezogen war, konnte sie sich darauf konzentrieren.

Vielfältiges Werk.

Entstanden ist seither ein grosses und vielfältiges Werk, für das sie nun am 22. Oktober den Kulturpreis der Gemeinde Riehen bekommt: Romane, Erzählungen für Kinder und Jugendliche, Theaterstücke, auch ein Lyrikband – englisch geschrieben und deutsch übersetzt –, Journalistisches, Sachbücher, Irland-Reisebücher, Beiträge in Anthologien und Herausgeberschaften, unter anderem ein Band mit Geschichten für Kinder. Und so unterschiedlich die Zugriffe sind: Das Werk wirkt doch sehr einheitlich.

Manche ihrer Figuren leben in alter, ferner Zeit, sind historisch verbürgt (die byzantinische Kaiserin Theophanu, der Wandermönch Gallus, die Malerin Angelika Kauffmann, Wilhelm Tell) oder typisierte Gestalten (wie der «Narr»). Sie macht sie uns so lebendig wie ihre Gegenwartsfiguren und befragt sie, gern im Blick von aussen, reflektierend, auch übers Schreiben, und manchmal leise autobiografisch. Das Erzählen zielt dabei stets auf «grundsätzliche Fragen, die sich in jeder Zeit, jedem Menschen stellen», und immer ist es, bei aller sinnlich schweifenden Poesie, voller Detailwissen und im Faktischen verhaftet.

Neugierig geblieben.

Gabrielle Alioth weiss viel, gibt ihr Wissen auch gern weiter, etwa an der Hochschule Luzern im Bereich Design & Kunst, und bleibt dabei neugierig: «Die Studierenden dort öffnen mir mit ihren Arbeiten viele neue Bereiche.» Nicht nur ästhetische, sondern auch politische. Alioth ist eine engagierte Autorin und aktives Mitglied des Autorenverbandes PEN. Und schreibt über Alte und Aussenseiter, mächtige Väter, kalte Regeln, Regen, Sagen, Mut und Lust und Frauen, oft alleinstehende, die sich ihren Raum erkämpfen.